

# PFARRKIRCHE ST. GEORG IN REGENSBURG - SCHWABELWEIS

Innenrenovierung  
Neugestaltung der liturgischen Orte  
Ausführung 2019

Projektbeteiligte  
Katholische Kirchenstiftung St. Georg in Regensburg - Schwabelweis  
Architektur | Michael Feil Architekten, Regensburg  
Kunst | Lutzenberger + Lutzenberger, Bad Wörishofen  
Bischöfliche Kommission für kirchliche Kunst des Bistums Regensburg  
Dompropst Dr. Franz Frühmorgen, Domvikar Dr. Werner Schrüfer, Alfred Böschl († 2020), Baudirektor Paul Höschl  
Bischöfliches Baureferat | Diözesanarchitekt Gerhard Hackl



## Baugeschichte – Bestand

Der Ursprung der heutigen Pfarrkirche St. Georg bildet der 1770 – 1776 unter Fürststabt Frobenius Forster der Fürststabe St. Emmeram errichtete barocke Kirchenbau. Nach einem schrittweisen Erwerb der Ausstattung – die Seitenaltäre wurden 1785 von der Pfarrkirche in Geisling erworben – wurde der Innenraum in den darauffolgenden Jahrzehnten jeweils dem aktuellen Zeitgeschmack angepasst, beispielhaft hierfür die Freilegung der Barockmalerei und deren Teilrekonstruktion im Zuge der Innenrenovierung 1913/14. Ihre deutlichsten Veränderungen erfuhr die Kirche jedoch durch ihre Erweiterung nach Westen und den Anbau eines Seitenschiffes durch den örtlichen Architekten Heinrich Schlüter im Jahr 1949. Die Innenrenovierung von 1972 und 1987 prägten den Innenraum der Kirche bis heute wesentlich: Bei diesen Maßnahmen wurde der gesamte Bodenbelag erneuert, die Höhenniveaus im Bereich des Altarraums und unter der Empore durch eine weitere Stufe verändert und das Gestühl erneuert.

Ziel der Erweiterung der Kirche wurde ein Seitenaltar entfernt und der zweite Altar als Kriegergedächtnisaltar umgebaut und im neuen Seitenschiff aufgestellt. In der darauffolgenden Innenrenovierung im Jahr 1959 erfolgte eine Reduzierung der 1913/14 rekonstruierten barocken Raumschale mit einer Restaurierung der offensichtlich stark geschädigten Fresken. Bei den beiden folgenden Renovierungen wurde diese Fassung im Wesentlichen wiederholt.

## Zielsetzung und Analyse des Bestands

Ziel der bevorstehenden Maßnahme war es, ein schlüssiges und einheitliches Instandsetzungs- und Gestaltungskonzept umzusetzen, das sowohl der kunsthistorischen Bedeutung des Kirchenbaus wie auch den Anforderungen einer zeitgemäßen Liturgie Rechnung trägt. Wunsch des Bauherrn war von Beginn an eine Neugestaltung der li-

turgischen Ausstattung, eine Neuordnung der weiteren Funktionsorte und eine Erneuerung der technischen Ausstattung und der Sakristeiräume.

Mit der durchgeführten Innenrenovierung sollten die Anbauten der 1940er Jahre besser in die barocke Raumgestaltung eingebunden werden und das Seitenschiff mit einem neuen Beichraum und der Gestaltung eines Tauforts eine neue Nutzung erhalten.

Sämtliche Maßnahmen versuchen, den barocken Raumeindruck zu stärken. So fügen sich neue Elemente in das Gestaltungskonzept des Innenraums ein und führen die Gestaltung des Altarraums fort.

Die Fassung der Raumschale wurde weitgehend übernommen und die Farbigeit der Raumgliederung auf die Deckengestaltung der beiden Anbauten übertragen.

Die historischen Altäre und die weitgehend barocke Ausstattung wurden gereinigt und konserviert, die Verteilung einzelner Figuren und des Kreuzweges im Raum erfolgte teilweise neu.

## Konzept zur Altarraumgestaltung

Die Neugestaltung der liturgischen Orte sollte als deutliche Position unserer Zeit ablesbar sein und sich trotzdem in den räumlichen Kontext einfügen. In der Pfarrkirche St. Georg vereinzeln Architektur und historische Ausstattung. Sie fallen auseinander, sollten zusammengebunden und der Fokus auf die neue Mitte gelegt werden. Ziel ist eine gestalterische Einheit mit Würde, Klarheit, Ruhe und Kraft, in der die Liturgie im Mittelpunkt steht.

Dazu ist es nötig, Gewichtungen zu setzen und Beziehungen hervorzuheben, damit klare Wege und ein geschlossenes Ganzes entsteht. Bewusst wurden nur wenige Materialien verwendet: Donaukalk mit ruhiger Struktur und heller Anmutung, patiniertes Tombak, dunkle Eiche. Der runde Altar entwickelt sich aus der Architektur. Er greift das Motiv der runden Fenster auf, findet seine Entsprechung im zentralen

Deckengemälde und verbindet sich mit der historischen Ausstattung. Mensa und Fuß sind aus zwei Teilen gefügt und geben ihm genügend Gewicht, um sich ganz natürlich als neue Mitte zu positionieren. Gleichzeitig hat die nach unten verjüngte Form ausreichend Leichtigkeit und erlaubt den Blick auf den Hochaltar. Der Altar ist im Chorraum umschreitbar. Das Reliquiengrab ist auf der Rückseite des Stipes vorgesehen und wird mit einer goldenen Platte verschlossen.

Der Ambo ist in die Stufenanlage verzahnt, rückt damit näher zum Volk und lässt gleichzeitig mehr Platz im Chorraum für die liturgischen Wege. Wie der Altar ist auch der Ambo aus zwei Teilen gefügt, die sich aufeinander beziehen.

Der Priestersitz antwortet in seiner Form und Position auf den Ambo. Besonderer Augenmerk wurde bei der Positionierung auf die gute Sicht aus der Gemeinde auf den Priester gelegt.

Die Gestaltung der Seiten sind eine Reminiszenz an die historischen Seitenaltäre. Jeweils eine schmale Konsole aus patiniertem Tombak wächst aus dem Boden und trägt die Figur. Ein Spiegel, beginnend auf der Höhe des Chorraums und die Höhe des Altarbildes aufnehmend, gibt der Figur Halt und den nötigen Umgriff. Das Metall reflektiert sanft das Licht und bildet einen würdigen Hintergrund für die goldgefassten Figuren. Es schließt sich der Kreis mit dem Hochaltar.

Die Seitenkapelle wird zur Taufkapelle. Um dem Seitenaltar seine Wucht zu nehmen, wird die Mensa eingekürzt. Der Taufstein wird zentral und freistehend positioniert, der Osterleuchter ist ihm zugeordnet. Der Taufort antwortet so auf den eingestellten Raum der Beichte. Er ist ebenfalls aus Donaukalk und spricht mit Ambo und Priestersitz eine Formensprache. Ein flaches, zylindrisches Becken aus hellem, goldfarbenen Tombak ist etwas in den Stein eingelassen. Die Heiligen Öle und die Tauffigurgruppe werden am Mittelpfeiler beheimatet. Sie begrüßen den Eintretenden und komplettieren den Taufort.



